

C. Spitzer, H. J. Grabe (Hrsg.):

KINDESMISSHANDLUNG

Psychische und körperliche Folgen im Erwachsenenalter

Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2013. 432 S. Zahlreiche Abb., € 59,90

ISBN 978-3-17-022167-3

Kindesmisshandlung – ständig liest und hört man von Kindesmisshandlungen. Man ist bestürzt, fassungslos, vielleicht sogar hilflos-zornig – auf jeden Fall aber ratlos. Wie kommt es zu solchen Taten, was sind das für Menschen, die sich zu derlei hinreißen lassen? Vor allem: was müsste man wissen, um solche Übergriffe im Vorfeld zu erkennen und damit gezielt und dauerhaft zu verhindern? Bestürzt ist jeder, aber das notwendige Wissen hält sich in engen Grenzen. Dies ist sogar nachvollziehbar. Schließlich gibt es gerade bei Misshandlungen nicht nur ein so genanntes Hellfeld (z. B. durch die öffentlichen Institutionen erfasst), sondern auch ein unklares Dunkel-feld, dem man auf vielfältige Weise nachzuforschen versucht und das zumeist ganz andere Zahlen liefert.

Wichtig ist aber noch ein zweiter Aspekt, der, eigentlich völlig natürlich, bei jeder Berichterstattung aber letztlich ausgeblendet wird. Sprich: ein misshandeltes oder missbrauchtes Kind wird auch älter. Was spielt sich also in einer Person ab, die mit einem solchen Trauma (griech.: Wunde, hier seelisch fortdauernd) belastet ist? Vor allem: was hat das für Folgen, und zwar auf seelischem, psychosozialem, psychosomatischem und sogar körperlichem Gebiet, von zwischenmenschlichen und beruflichen Langzeit-Einwirkungen bzw. Belastungen ganz zu schweigen?

Deshalb ist auch der neue Sammelband über *Kindesmisshandlungen* im Kohlhammer-Verlag besonders zu begrüßen, zumal er auf einen Aspekt hinweist, der zumindest dem Laien erst einmal entgeht: nämlich psychische und körperliche Folgen im *Erwachsenenalter*. Das ist ein besonders komplexes Phänomen und muss deshalb auch von vielen Seiten beleuchtet werden, was in diesem Fall fast ein halbes Hundert Experten aus dem In- und Ausland eindrucksvoll in Angriff nehmen: Psychiater, Psychologen, alle psychotherapeutisch tätig, insbesondere auf psychosomatischem Gebiet, aber auch Sexualforscher, Forensiker, Neurologen, Psychopathologen, Soziologen, ja Neurophysiologen, Biologen u. a.

Das Buch ist ein *Fach*-Buch, durch sein weites Spektrum aber natürlich auch viele Fachbereiche ansprechend, die in dieser Hinsicht involviert sind. Dabei kann man sich nur wünschen, dass der Kreis der Interessenten – schon rein berufs-bezogen – noch wächst, denn auch die Konsequenzen nehmen einen immer breiteren Raum ein, und zwar mit wachsendem Wissen ständig zunehmend.

Das Thema ist aber nicht nur vielschichtig, sondern in vielerlei Hinsicht schwer durchschaubar. Das beginnt schon mit der Epidemiologie von Kindesmisshandlungen, d.h. Häufigkeit, vor allem unterteilt nach Misshandlung und sexuellem Missbrauch. Dabei streuen die Daten zum Teil erheblich, je nach Untersucher. Hier beginnt aber eine gute wissenschaftliche Arbeit und vor allem Darstellung, wie sie das ganze Fachbuch durchzieht. Man muss sauber aufschlüsseln, wer, was, wann und wie Daten erhoben hat – und wie er es interpretiert, was ebenfalls eine Reihe von Möglichkeiten bereithält.

Interessant eine Art Grundlagen-Kapitel, nämlich tierexperimentelle Befunde zum Einfluss von biographisch frühem Stress, konkret: Die Bedeutung früher emotionaler Erfahrungen für die sozio-emotionale Verhaltensentwicklung, d.h. Reifung und Optimierung neuronaler synaptischer Netzwerke. Oder kurz: Was spielt sich durch ein frühkindliches Trauma im Gehirn ab, wenn es bis ins hohe Alter nachwirken kann? Ergänzend dazu psycho-biologische Überlegungen bei früher Traumatisierung, psycho-neuro-immunologische Langzeit-Einwirkungen traumatischer Kindheitserfahrungen und schließlich das, was dann an Belastendem fassbar wird, aus der Sicht der Kinder- und Jugendpsychiater bezüglich Körper- und Selbstbild, Bindung und weitere biographische Aspekte.

Im zweiten Teil des Buches dann die Krankheitsbilder, die auf eine solche schicksalhafte Ursache zurückgehen können: Affektive Störungen (Depressionen), dissoziative und somatoforme, ja artifizielle Störungen, psychotische Krankheitsbilder und eine entsprechende Suchtgefahr. Und nicht zu vergessen: Persönlichkeitsstörungen: paranoide, schizoide, schizotype, hysterische, narzisstische, ja antisoziale Persönlichkeitsstörungen und vor allem die Borderline-Persönlichkeitsstörung. Doch es gibt auch körperliche Folgen, worüber entsprechende Experten zu kardiovaskulären

(Herz-Kreislauf-) sowie Autoimmun-Erkrankungen (das körpereigene Abwehrsystem) berichten.

Und was kann man, was soll man tun? Hier gibt es inzwischen eine Reihe bewährter Behandlungsverfahren und spezifischer Techniken, die genutzt werden können (sofern man einen entsprechenden Experten findet, der dann auch die notwendige Zahl von Behandlungsterminen für einen verfügbar hat). Beispiele: Psychoanalytische Traumatherapie, kognitiv-verhaltenstherapeutische Behandlungsansätze, Gruppen-Psychotherapie sowie entsprechende Spezialisierungen im Sinne einer emotionsfokussierten Trauma-Therapie, übertragungs-fokussierten Psychotherapie (TFP), mentalisierungs-basierten Therapie (MBT), psychodynamisch imaginativen Trauma-Therapie (PITT), dialektisch-behavioralen Therapie (DBT) u.a.m. An therapeutischen Ansätzen fehlt es nicht, höchstens an einem Therapieplatz, wie erwähnt. Angesichts der Zahl der Betroffenen (auf deren vielfältig interpretierbaren Wiedergabe wir hier verzichten) kein Wunder. Doch es tut sich etwas.

Den Abschluss dieses Spezialbandes bilden die besonderen Aspekte: Potentiell traumatische Kindheits-Erlebnisse und ihre Folgen, Delinquenz (Straffälligkeit) und frühe Stress-Erfahrungen, die Frage: Wer missbraucht Kinder und Jugendliche? Und schließlich das Problem der Stigmatisierung der Opfer. Auf den ersten Blick unverständlich, doch die Wirklichkeit sieht anders aus: „Die Erfahrung von sexueller, emotionaler oder körperlicher Gewalt in der Kindheit ist ein seelisches Wundmal, das die Betroffenen von anderen Menschen unterscheidet und ihre soziale Identität nachhaltig schädigen kann“ (Zitat). Und dies mit den Unterkapiteln: Öffentliche Stigmatisierung (Etikettierung), negative Stereotypen (Urteile, Klischees), Ausgrenzungs-Gefahr, wenn nicht gar Diskriminierung. Und – für den Nicht-Fachmann erst einmal verwunderlich – nicht nur die Furcht vor Stigmatisierung, sondern sogar einer Selbst-Stigmatisierung (fachlich: das „Einsickern“ gesellschaftlicher Vorurteile in das Selbstbild des Betroffenen).

Fast 50 Experten haben nicht nur ihr eigenes Aufgabengebiet mit zum Teil sehr unterschiedlichen Darstellungs-Möglichkeiten, sondern auch individuellen Gaben der Wissens-Vermittlung. Doch Herausgeber und Lektorat haben hier gute Arbeit geleistet. Auch das so wichtige Sachwortverzeichnis ist umfassend und hilfreich. Der ganze Sammelband ist ein publizistischer Fortschritt in einem zwar öffentlich ggf. heiß

diskutierten Problemfeld, das aber differenzierter erfasst und dargestellt werden muss. Denn es gilt nicht nur die Ursachen und direkten Folgen besser zu begreifen, sondern auch die indirekten, d. h. später, wo sich für das Opfer eine zeit-versetzte Gefahr zusammenbraut. Denn es gilt der alte Erfahrungssatz: die beste Therapie ist eine erfolgreiche Vorbeugung. Auch hier wird dieses Buch die notwendigen Zeichen setzen (VF).